

Das bildphilosophische Stichwort 7

Hans-Ulrich Lessing

Ästhesiologie

Wiederabdruck des gleichnamigen Beitrags aus
Schirra, Jörg R.J.; Dimitri Liebsch; Mark Halawa,
Elisabeth Birk und Eva Schürmann (Hrsg.):
Glossar der Bildphilosophie.
Online-Publikation 2013.

1. Der Ausdruck ›Ästhesiologie‹

Der Ausdruck ›Ästhesiologie‹ ist abgeleitet vom griechischen Wort ›aisthesis‹, ›Wahrnehmung‹. Er bedeutet im allgemeinen naturwissenschaftlichen oder medizinischen Sprachgebrauch die ›Sinneslehre‹ oder die ›Lehre von den Sinnesorganen bzw. Sinneswerkzeugen‹.

2. Ästhesiologie bei Plessner

Im Anschluss an diese Begriffsbedeutung, aber mit dem spezifischen Zusatz des ›Geistes‹, konzipiert der Philosoph Helmuth Plessner (1892-1985) in seinem Buch *Die Einheit der Sinne*, dem frühen Hauptwerk von 1923, eine umfassende Philosophie der menschlichen Sinne (PLESSNER 1980a). Dabei versucht Plessner, den ›Sinn‹ der einzelnen sinnlichen Modalitäten zu verstehen. Die *Ästhesiologie des Geistes* läuft damit auf eine *Hermeneutik der Sinne* hinaus. In ihrem Eigensinn verstanden werden die sinnlichen Modalitäten

dadurch, dass exklusive Kooperationen der einzelnen Sinne mit bestimmten Sinngestaltungsformen analysiert werden. Plessner versucht dadurch den Nachweis zu liefern,

dass zwischen der Differenzierung unserer Sinnlichkeit in optische, akustische und andere Modalitäten, unseren Bewegungsmöglichkeiten genauer gesagt: motorischen Ausdrucksmöglichkeiten, und den Richtungen, in denen unser Verständnis (künstlerisch, sprachlich, wissenschaftlich) sich bewegen kann, Entsprechungen bestehen, welche einen genaueren Einblick in den menschlichen Funktionszusammenhang zwischen Leib und Seele gestatten, als er uns bisher möglich gewesen war. (PLESSNER 1982: 184)

Plessners ›Ästhesiologie des Geistes‹ unterscheidet sich in signifikanter Weise von einer physikalischen, psychologischen oder physiologischen, d.h. empirischen Erforschung der menschlichen Sinnesmodalitäten. Ähnlich wie die philosophischen Normwissenschaften Logik, Erkenntnistheorie, Ethik und Ästhetik, die ebenfalls nicht-empirisch verfahren, begreift Plessner die von ihm intendierte Theorie der Sinnesqualitäten als eine Normwissenschaft, die von ihm auch im Anschluss an eine Formulierung Goethes als eine »Kritik der Sinne« bezeichnet wird (PLESSNER 1980a: 31). Damit steht seine Ästhesiologie unter einem strikt durchgehaltenen »Primat des Geistes« (PLESSNER 1980a: 260).

Diese »Kritik der Sinne« zielt auf die Freilegung der »Sinngesetze der Sinnlichkeit« (PLESSNER 1980a: 32). Dazu arbeitet Plessner eine sehr komplexe und voraussetzungsreiche neue Theorie des Geistes aus, mit deren Hilfe er den Versuch unternimmt, den ›Sinn‹ der verschiedenen sinnlichen Modalitäten zu entdecken (vgl. LESSING 1998).

Im Zentrum dieser Theorie des Geistes steht eine Theorie der Sinngestaltungsformen, die er mit dem Ziel konzipiert, »aus der Einheit des Sinns« die »Mannigfaltigkeit der physischen Sinne« zu verstehen (PLESSNER 1980a: 197). Plessners Grundgedanke ist dabei, dass die qualitative Verschiedenheit der menschlichen Sinne durch »je besondere geistige Leistungen« ausgewertet wird (PLESSNER 1980a: 201). Dazu muss sich die Ästhesiologie auf Auswertungsbeziehungen von Sinnesfeld oder -funktion durch je spezifische Leistungen des Geistes, also Formen der Sinngestaltung, konzentrieren, die sich als unvertretbare erweisen. Plessner macht drei Wertbereiche aus, die auf einer ausschließlichen Kooperation sinnlicher und geistiger Faktoren beruhen. Diese sind die Kunst, die Sprache und die Wissenschaft.

Da für Plessner nur diejenigen kulturellen Phänomene ästhesiologisch bedeutsam sind, bei denen jeweils nur eine Sinngestaltungsform mit nur einer Sinnesmodalität eine Verbindung eingegangen ist, konzentriert sich die ästhesiologische Untersuchung auf die euklidische Geometrie (als Verbindung der Modalität des Sehens mit der Sinngestaltungsform ›Schematismus‹) und die absolute Musik (als Verbindung der Modalität des Hörens mit der Sinngestaltungsform ›Thematismus‹). An diesen kulturellen Objektivationen entwickelt Plessner differenzierte Ästhesiologien des Sehens und Hörens und gewinnt dadurch ein Einblick in den jeweiligen ›Sinn‹ dieser Modi.

3. Von der Ästhesiologie zur Anthropologie der Sinne

Mit seiner Ästhesiologie verfolgt Plessner nicht nur insbesondere naturhermeneutische, erkenntnistheoretische und anthropologische, sondern auch dezidiert ästhetische Intentionen. Dazu zählt seine Kritik an den Bildern des Kubismus, Futurismus und Expressionismus sowie am abstrakten Film um 1920: »Warum ist die bildende Kunst in ihrer thematischen Sinngebung an die Dinglichkeit der Darstellung gebunden? Warum lassen sich die Farben und Formen nicht so freischwebend behandeln wie die Töne?« (PLESSNER 1980a: 256). Plessner leitet seine Kritik aus einer »Wesensunvertauschbarkeit von Auge und Ohr« ab (PLESSNER 1998: 384). Zusammen damit hängt die Entwicklung der »*Grundlegung einer Philosophie der Musik*« (PLESSNER 1998: 384; Herv. im Original), die Plessner gewissermaßen als die »Theorie des musikalischen Verstehens« begreift (PLESSNER 1998: 384), als ihre »aller Musikästhetik« vorausgehende Erkenntnistheorie (PLESSNER 1998: 384). Als Konsequenz seiner Ästhesiologien des Sehens und Hörens behauptet Plessner, dass es »Licht (und Farben) und Schall (und Töne) gibt, [sei] nicht zufällig, sondern sinngemäß« (PLESSNER 1998: 380). Damit ist verbunden »der werttheoretische, d.h. kulturkritische Nachweis einer gewissen Unvertauschbarkeit der Sinne, ihrer Unvertretbarkeit als wertspezifischer *materiae primae*« (PLESSNER 1998: 380). Diese Unvertretbarkeit bedeutet einerseits, dass »in Farben und Umrißlinien nicht *musiziert* werden kann – was der *Expressionismus* wollte« (PLESSNER 1998: 380; Herv. im Original) und andererseits, dass in Tönen und Melodien nicht schematisiert werden könne.

Der späte Plessner greift 1970 das sinnesphilosophische Projekt der »Einheit der Sinne« wieder auf (PLESSNER 1980b), indem er nun eine dezidierte *Anthropologie* der Sinne entwickelt und sich von der Geisttheorie und dem transzendentalen Ansatz seines früheren Buches verabschiedet. Dabei revoziert er u.a. seine Kritik am Expressionismus, insofern er nun das Programm einer »Musikalisierung des Sehens« (PLESSNER 1980b: 340) nicht mehr als »Verirrung oder Abweichung vom rechten Weg« begreift (PLESSNER 1980b: 341).

Literatur

- LESSING, HANS-ULRICH: *Hermeneutik der Sinne. Eine Untersuchung zu Helmuth Plessners Projekt einer »Ästhesiologie des Geistes«* nebst einem *Plessner-Ineditum*. Freiburg [Karl Alber] 1998
- PLESSNER, HELMUTH: Die Einheit der Sinne. Grundlinien einer Ästhesiologie des Geistes (1923). In: PLESSNER, HELMUTH: *Gesammelte Schriften*. Bd. 3. Herausgegeben von Günter Dux, Odo Marquard und Elisabeth Ströker. Frankfurt/M. [Suhrkamp] 1980a, S. 7-315

PLESSNER, HELMUTH: Anthropologie der Sinne (1970). In: PLESSNER, HELMUTH: *Gesammelte Schriften*. Bd. 3. Herausgegeben von Günter Dux, Odo Marquard und Elisabeth Ströker. Frankfurt/M. [Suhrkamp] 1980b, S. 317-393

PLESSNER, HELMUTH: Zur Anthropologie der Musik. In: PLESSNER, HELMUTH: *Gesammelte Schriften*. Bd. 7. Herausgegeben von Günter Dux, Odo Marquard und Elisabeth Ströker. Frankfurt/M. [Suhrkamp] 1982, S. 184-199

PLESSNER, HELMUTH: Selbstanzeige der »Einheit der Sinne«. In: LESSING, HANS-ULRICH: *Hermeneutik der Sinne. Eine Untersuchung zu Helmuth Plessners Projekt einer »Ästhesiologie des Geistes«* nebst einem *Plessner-Ineditum*. Freiburg [Karl Alber] 1998, S. 375-385